

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittemann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Brandenburg, Stendal. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 1114. — Für Inserate 1916, für die Redaktion 1914, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspostamt Nr. 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Befreiung Einzelne Nummern 10 Pf. — In der Expedition: die 7gelbste Kolonietabelle 20 Pf., Inserate vorwärts 30 Pf., im Rückwärts 10 Pf. — Postbestellungsnummer: 923. — Einzelne Abzüge können vereinbart werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 151.

Magdeburg, Freitag den 30. Juni 1916.

27. Jahrgang.

Liebfnecht verurteilt.

Am 28. Juni hat in Berlin der militärische Prozeß gegen Karl Liebfnecht stattgefunden. Ueber den Beginn der Verhandlung gab uns das Wolffsche Depeschembureau einen summarischen Bericht, der gestern nur in einem Teile der Auflage wiedergegeben werden konnte, den wir deshalb hier wiederholen wollen:

„Die kriegsgerichtliche Hauptverhandlung gegen Karl Liebfnecht begann 9 Uhr vormittags im Militärgerichtsgebäude in der Lehrter Straße. Das Gericht ist besetzt mit einem Major als Vorsitzenden, zwei Kriegsräten (im Zivilberuf Rechtsanwälte), von denen einer die Verhandlung führt, ferner einem Hauptmann und einem Oberleutnant. Dem Angeklagten steht Rechtsanwalt Braack (Braunschweig) als von ihm gewählter Verteidiger zur Seite.

Nach dem Aufruf der Zeugen und Dolmetscher, der Vereidigung der Richter und der Feststellung der Personalien des Angeklagten wird die Anklageverfügung verlesen, die in der Hauptsache, wie bekannt, auf verurteilten Landesverrat, begangen im Felde, d. h. während des Kriegszustandes, und Widerstand gegen die Staatsgewalt lautet. Hierauf beantragte der Vertreter der Anklage während der gesamten Sitzungsdauer, auch während der Verhandlung über diesen Antrag,

die Öffentlichkeit auszuschließen.

Der Angeklagte protestierte gegen den letzten Teil des Antrags. Nach § 285 der Militärstrafgerichtsordnung mußte jedoch die Verhandlung über die Ausschließung der Öffentlichkeit in nichtöffentlicher Sitzung stattfinden. Der Saal wurde dementsprechend von den Zuhörern geräumt. Nach erfolgter Beratung wurde die Öffentlichkeit wiederhergestellt und ein Gerichtsbeschuß dahin verkündet, daß die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, insbesondere der Staatsicherheit, für die weitere Verhandlung auszuschließen sei. Auch die Zulassung von Vertretern der Presse kam nicht in Frage, da nach § 18 des Einführungsgesetzes zur Militärstrafgerichtsordnung Berichte über die Verhandlung durch die Presse nicht veröffentlicht werden dürfen, wenn die Öffentlichkeit der Verhandlung wegen Gefährdung der Staatsicherheit ausgeschlossen war.

Die Verkündung des Urteils hat nach dem Gesetz in öffentlicher Sitzung stattzufinden.“

Die Verkündung des Urteils hat am Nachmittags des 28. Juni gegen 4 Uhr, also nach nur kurzer Verhandlung stattgefunden. Darüber berichtet Wolffs Bureau:

„Das Urteil im Prozeß Liebfnecht lautet auf
2 Jahre 6 Monate 3 Tage Zuchthaus

und Entfernung aus dem Heere wegen verurteilten Kriegsverrats, erwiderten Ungehorsams und Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Dieses Urteil wurde mit den Gründen nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit heute gegen 4 Uhr nachmittags verkündet. Bei der Strafzumessung war das Gericht von der Ansicht ausgegangen, daß Liebfnecht nicht aus ehrloser Gesinnung gehandelt, sondern daß politischer Fanatismus die Triebfeder bei seinen Verfehlungen gewesen sei. Aus diesem Grunde hat es auf die mindestzulässige Strafe erkannt und auch von der Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte abgesehen. Gegen dieses Urteil steht Liebfnecht das Rechtsmittel der Berufung zu.“

Anstatt einer Besprechung des Urteils, die unmöglich ist, wollen wir die Leser daran erinnern, daß Liebfnecht am 1. Mai auf dem Potsdamer Platz in Berlin verhaftet worden ist. Dort hatte er Flugblätter verteilt und Aufse ausgepostet. Liebfnecht war damals zur Ausübung seines Reichstagsmandats von der Ableistung des Militärdienstes beurlaubt.

Nach § 31 Absatz 3 der Reichsverfassung wird nun auf Verlangen des Reichstags jedes Strafverfahren gegen ein Reichstagsmitglied und jede Untersuchungsgenossen und jede Untersuchungsgenossen für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben. Obwohl der Reichstag früher stets den Grund-

satz vertreten hat, daß das Recht des Parlaments auf Teilnahme aller seiner Mitglieder an den Verhandlungen höher stehen müsse als die rasche Durchführung eines Strafverfahrens, gab in diesem Falle der Reichstag

Liebfnecht der Militärjustiz frei.

Die sozialdemokratischen Anträge auf Haftentlassung des Abgeordneten Liebfnecht und Einstellung des gegen ihn eingeleiteten Militärgerichtsverfahrens für die Dauer der Session wurden abgelehnt. Alle größeren bürgerlichen Parteien, auch die Fortschrittler, stimmten gegen die Anträge unserer Genossen.

Wie Saase in der Reichstagsitzung am 11. Mai mitteilte, hatte Ministerialdirektor Lewald an das zuständige Militärgericht folgendes Schreiben gerichtet:

Auf der Tagesordnung der Sitzung des Reichstags stehen die Anträge Albrecht und Bernstein auf Einstellung des gegen den Abgeordneten Dr. Liebfnecht schwebenden Verfahrens und auf Aufhebung der über ihn verhängten Haft. Ich zweifle nicht daran, daß dieser Antrag abgelehnt werden wird, halte es aber, um dieses Ergebnis zu erzielen, für unerlässlich, daß die Gerichtsakten so bald als möglich eingeschickt werden, damit sie als Unterlage für die Beschlußfassung des Reichstags dienen können.

Die Regierung übermittelte also dem Reichstag die Akten zu dem Zweck, um ihn zu veranlassen, von seinem verfassungsmäßigen Rechte keinen Gebrauch zu machen. Was denn auch geschehen ist.

Gegen Liebfnecht ist nicht zum erstenmal Zuchthausstrafe beantragt worden. Er hat vor neun Jahren vor dem Reichsgericht unter der

Anklage des Hochverrats

gestanden. Er hatte nämlich damals eine Broschüre über Militarismus und Antimilitarismus herausgegeben, und der Reichsanwalt erhob gegen ihn Anklage auf Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens. Liebfnecht wurde zum Vorwurf gemacht, er hätte gewalttätig einen wesentlichen Teil der Verfassung, nämlich die Wehrverfassung, ändern wollen. Als Mittel zur gewalttätigen Verfassungsänderung dienten dem Reichsgericht zwei Zwecke seiner juristischen Konstruktionen die Jugendorganisationen.

Der Reichsanwalt sah das Vorgehen Liebfnechts als ehrlos an, denn er beantragte zwei Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Das Reichsgericht verurteilte Liebfnecht zu 1½ Jahren Festung. Die Richter hatten also die Handlung Liebfnechts nicht als ehrlos angesehen.

Ihr Urteil wurde recht verschieden aufgefaßt. Den rechtsstehenden Blättern war es zu milde. Linksstehende bürgerliche Blätter gaben aber zu erkennen, daß eine Freisprechung Liebfnechts hätte erfolgen müssen. Die „Frankfurter Zeitung“ schrieb zum Beispiel:

... Aber darin liegt weder ein Hochverrat, noch überhaupt etwas Strafbares, und das Delikt konnte nur dadurch konstruiert werden, daß man eben einige theoretische Bemerkungen der inkriminierten Broschüre in den Begriff des bestimmten hochverräterischen Unternehmens einbezog. Man hat kein Recht, die subjektive Ueberzeugung der Richter in Frage zu ziehen. Aber daß hier ein schwerer Justizirrtum vorliegt, ist uns klar, und Tausende werden derselben Ueberzeugung sein.

Wie das Urteil damals in sozialdemokratischen Kreisen aufgenommen wurde, dürfte noch in allgemeiner Erinnerung sein. Die Genossen des 11. Berliner Landtagswahlkreises wählten ihn — während er die Festungshaft verbüßte — in das Preussische Abgeordnetenhaus. Liebfnecht konnte an den Beratungen des Abgeordnetenhauses nicht teilnehmen, da ihm hierzu kein Urlaub erteilt wurde.

Für die preussische Justiz war die Angelegenheit noch nicht erledigt. Sie erstrebte ein

ehrengerichtliches Verfahren.

mit dem Ziele, Liebfnecht aus der Rechtsanwaltschaft auszuschließen. Doch das Ehrengericht der Anwaltskammer im Bezirk des Kammergerichts lehnte ein Verfahren ab. Auf Antrag des Oberstaatsanwalts leitete aber das Kammergericht das Verfahren ein. Das Ehrengericht der zuständigen Anwaltskammer sprach aber Liebfnecht frei. Es befandete, daß dem Angeklagten jeder unehrenhafte Beweggrund gefehlt habe. Gegen dieses Urteil legte der Generalstaatsanwalt Berufung ein, und die Angelegenheit kam vor dem Ehrengerichtshof der deutschen Anwaltschaft in Leipzig, der aus drei am Reichsgericht zugelassenen Anwälten und vier Reichsgerichtsräten bestand. Auch dieser Ehrengerichtshof sprach Liebfnecht frei.

Nunmehr ist Liebfnecht von einem Kriegsgericht zu Zuchthaus verurteilt worden. Aber auch jetzt wird ihm die ehrenhafte Gesinnung nicht abgesprochen, nach werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Wir nehmen daher an, daß der Prozeß Liebfnecht noch nicht zu Ende ist. Dem Verurteilten steht das Recht der Berufung zu.

Die Verurteilung zu einer Zuchthausstrafe war, was vermeidlich, sobald das Kriegsgericht der Ueberzeugung war, daß seine Handlungen den Tatbestand des verurteilten Kriegsverrats erfüllten. Denn der § 57 des Militärstrafgesetzbuchs vom 20. Juni 1872 droht für vollendeten Kriegsverrat, d. h. den Landesverrat eines Soldaten in der Zeit des mobilen Zustandes des Heeres als Mindeststrafe sechs Jahre Zuchthaus an, ohne dem Gericht eine mildere Strafe zur Wahl zu stellen. Da nach § 44 des Militärstrafgesetzbuchs beim Vorliegen eines Versuchs die Strafe bis auf ein Viertel des Mindestbetrags der Strafe des vollendeten Verbrechens ermäßigt werden kann, so ergibt sich die erkannte Strafe von zwei und einem halben Jahre Zuchthaus als Mindeststrafe. Sie ist wegen der weiteren selbständigen Straftat, in welcher Widerstand gegen die Staatsgewalt gesehen wurde, um drei Tage Zuchthaus vermehrt worden.

Die Verurteilung eines Soldaten zu einer Zuchthausstrafe hat nach § 31 des Militärstrafgesetzbuchs zur notwendigen Folge, daß auf Entfernung aus dem Heer erkannt werden muß. Nach dem Militärstrafgesetzbuch, dessen allgemeine Bestimmungen auch hier Anwendung finden, hat dieses Urteil ferner die dauernde Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter von Rechts wegen zur Folge, ohne daß dies im Urteil noch besonders auszusprechen wäre. Dazu gehört, wie § 31 Absatz 2 ausdrücklich sagt, auch die Anwaltschaft, so daß Liebfnecht, wenn das Urteil die Rechtskraft erlangen würde,

aus der Rechtsanwaltschaft ausscheiden.

müßte. Geringer verliert er sein Reichstags- und Landtagsmandat nicht. Denn der Verlust der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte tritt nach § 33 nur ein, wenn dem Verurteilten die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt werden. Davon hat aber das Gericht, wie es besonders hervorhebt, deswegen abgesehen, weil es überzeugt ist, daß Liebfnechts Gesinnung nicht den Vorwurf der Ehrlosigkeit verdient.

Das Urteil ist, wie schon erwähnt,

nicht rechtskräftig.

Liebfnecht kann vielmehr ebenso wie der Gerichtsherr Berufung einlegen. Die Militärstrafgerichtsordnung unterscheidet sich in diesem Punkte vorteilhaft von der bürgerlichen Strafprozessordnung, die gegen Urteile der Strafakammer nur die Revision zuläßt. Während diese eine Nachprüfung des erstinstanzlichen Urteils nur in juristischer Beziehung erlaubt, sind in der Berufungsinstanz auch die Tatfragen aufs neue in einer weiteren Hauptverhandlung zu erörtern, in der auch neue Beweismittel zulässig sind. Die Berufung ist binnen einer Woche nach der Verkündung des Urteils bei dem Gerichtsherrn des Kommandanturgerichts Berlin, dem Gouverneur von Berlin, einzulegen. Ueber die Berufung hat das Oberkriegsgericht zu entscheiden.

Das Recht auf Wahrheit.

Ueber die Entstehung der berühmten Denkschrift der sechs Wirtschaftsverbände, die so viel Unheil und Verwirrung gestiftet hat, macht jetzt die „Deutsche Tageszeitung“ nähere Angaben. Danach haben zunächst der Bund der Landwirte, der Deutsche Bauernbund, der Bund der Industriellen, der Reichsdeutsche Mittelstandsverband und der Hansabund eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der um Freigabe der Erörterung der Kriegsziele ersucht wurde. Zugleich wurde eine vertrauliche Denkschrift an den Reichskanzler angeregt, in der die Kriegsziele der sechs Verbände näher dargelegt werden sollten. Der Hansabund indes — und das macht seinem politischen Verstand alle Ehre — zog sich mit der höflichen Erklärung, daß ihm die Zeit für eine solche Eingabe noch nicht gekommen zu sein scheint, von dem Geschäft vorzeitig zurück, und an seine Stelle sprang der Westfälische Bauernverein als Vorort der christlichen deutschen Bauernvereine ein. Die ursprüngliche Denkschrift vom 10. März 1915 trug zunächst nur die Unterschrift von fünf Verbänden, erst als die Eingabe am 20. Mai 1915 mit näheren Ausführungen wiederholt wurde, waren es sechs.

Unter den Vorständen jener Verbände stehen viele Hunderttausende von Mitgliedern, freilich hatten sie den Vorständen nur die Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen anvertraut, und wohl nie daran gedacht, daß sie dazu berufen seien, in einer weltpolitischen Farce ersten Ranges die Rolle von stummen Statisten zu übernehmen. In einem Verbände, dessen Mitglieder durch Uebereinstimmung in wirtschaftspolitischen Fragen zusammengehalten sind, gibt es über wünschbare und erreichbare Kriegsziele ebensowenig eine festgefügte einheitliche Meinung wie in irgendeinem Regel- oder Rauchklub. Wenn die Verbandsvorstände für ihre Eingabe die Autorität ihrer sämtlichen Mitglieder in Anspruch nahmen, so war das an sich schon ein lächerlicher Unfug.

Wenn aber die Verbandsmitglieder für den ungeheuerlichen politischen Fehler dieser Eingabe auch nicht verantwortlich gemacht werden können, so ist es doch schon schlimm genug, daß die Vorstände, die doch in der Welt etwas gelten und bedeuten, sich zu einem solchen Akt des

schlimmsten politischen Dilettantismus hinreißen ließen. Die volle Freigabe der Kriegszieldebatte wäre schon deshalb erwünscht, um den Herren Gelegenheit zu einer Meinungsäußerung darüber zu geben, ob sie an ihrem „Programm“ auch heute noch festhalten, oder ob auch sie endlich eingesehen haben, daß die Geschichte so, wie sie dachten, einfach nicht zu machen ist.

Die Regierung hat geglaubt, die schädliche Wirkung der Eingabe durch Mittel der Zensur aufheben zu können. Das ist ihr, wie zu erwarten war, nicht gelungen. Richtiger wäre es gewesen, wenn sie die Veröffentlichung gestattet und die Eingabe in einer offiziellen Erklärung mit rückwärtsloser Offenheit auf ihren wahren Wert zurückgeführt hätte. Der Reichskanzler hat im Gespräch mit den Parteiführern — wie wir jetzt aus Scheidemanns Breslauer Rede erfahren haben — aus seinem Herzen keine Mordgrube gemacht, er hat ihnen offen gesagt, wie er über die Eingabe denkt. Daß er — aus Gründen vermeintlicher Opportunität — die gleiche Offenheit gegenüber der Volksgemeinschaft nicht aufbrachte, war ein schwerer Fehler.

Es war einer in der Reihe von Fehlern, die in der Kriegspolitik gemacht worden sind und die sich noch einmal bitter rächen werden, wenn auch die Sozialdemokratie ständig bemüht ist, ihre Wirkung abzuschwächen. Statt der demokratischen Kriegspolitik, die wir brauchen, hat man, trotz Zensur, eine demagogische Kriegspolitik walten lassen, die das wirkliche Kräfteverhältnis verjähleiert und

unklare Hoffnungen weckt.

Das mochte eine Zeitlang gehen, je länger aber der Krieg dauert, desto zahlreicher mußten die Stimmen werden, die da fragen: „Wenn wir immer und überall siegen wie wir wollen, wenn der Krieg nur noch darum weitergeführt wird, ob wir etwas mehr oder weniger Länder erobern, ja warum hört man denn nicht endlich einmal mit der ewigen Siegerei auf und gibt uns wieder Karloffeln?“ Das ist natürlich eine Auffassung, die den Tatsachen geradewegs ins Gesicht schlägt, es ist aber nur die natürliche Rückwir-

kung einer mit unaufhörlicher Stimmungsmache und phantastischen Kriegszielen arbeitenden demagogischen Kriegspolitik.

Demgegenüber hat die Sozialdemokratie stets nach den Grundfragen einer demokratischen Kriegspolitik gehandelt, die in das Volk das Vertrauen setzt, daß es die Wahrheit vertragen kann. Sie hat gesagt, daß die deutschen Seere, obgleich sie Ungeheures leisten, doch nicht immer und überall so gesiegt haben, wie sie wollen, daß eine völlige Niederwerfung der vielfach stärkeren Gegner nach menschlichem Ermessen nahezu eine Unmöglichkeit ist und daß Deutschland nur im Sinne eines erfolgreich geführten Verteidigungskriegs Sieger in diesem gewaltigen Ringen bleiben kann. Alle Erfahrungen des Krieges haben gezeigt, daß diese Auffassung, die — wie wir glauben — auch von den leitenden Reichsstellen geteilt wird, richtig ist. Wäre aber diese Auffassung von vornherein nicht nur von der Sozialdemokratie mit der gebotenen Klarheit und Entschiedenheit vertreten worden, so wäre es nicht möglich gewesen, das feindliche Ausland in einen solchen

Taumel des Hasses

gegen Deutschland zu versetzen, und die Friedensströmungen draußen wären schon längst ebenso stark wie sie es bei uns sind.

Die demagogische Kriegspolitik hat mit ihrer Grob- sprecherei und ihren unsinnigen Drohungen unendlichen Schaden angerichtet. Sie hat die Einigkeit draußen gestört und sie im Innern gestört. Das Mittel der Zensur hat ihr gegenüber vollkommen versagt. Darum ist es dringend notwendig, daß die Diskussion über die Kriegsziele endlich einmal freigegeben wird, daß eine nüchterne Darstellung der wirklichen Kriegslage nicht gehemmt, sondern möglichst gefördert wird, daß dem Volke das Recht auf Wahrheit gegeben wird, die es nur im völlig freier Aussprache gewinnen kann. Nur die beispiellose Einmütigkeit des ganzen Volkes hat das Reich in den ersten Wochen des Krieges vor einer Katastrophe bewahrt. Nicht in der Demagogie, sondern nur in der Demokratie liegt auch heute Heil und Rettung. —

Was der Krieg bringt.

Angriffe.

Der österreichisch-ungarische Generalstab veröffentlicht am Mittwoch abend folgenden Bericht:

Russischer Kriegszugang.

Bei Ruzh westlich der Feind keine Angriffe mit dem gleichen Wipfels wie an den Kartagen. Sonst in der Salawina und in Ogalizien nichts Neues.

Schwerlich von Kawa-Potsajew schlagen unter Vorzeichen fünf Nachtangriffe der Russen ab. Westlich von Strycha noch ein heftiger russischer Angriff in unserer Artillerie- und Infanteriepositionen. Westlich von Szolal ergriffen deutsche Truppen des Schiffs Zinowia und mehrere andere Schiffe.

Italienischer Kriegszugang.

Seitern müssen die Italiener zwischen Etich und Brenta an mehreren Stellen an: so im Tal di Segh, am Salsina, gegen den Monte Kere und im Territorio del Monte Jeta. Alle diese Angriffe wurden heftig abgewiesen. Bei den von Italienischen Truppen geführten Kämpfen gegen den Monte Jeta sind 30 Gefangene, darunter 15 Offiziere, in unsere Hände. In der Richtung von Norden haben die Feind keine nennenswerten Fortschritte im Westen abgemacht. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den Frontal und gegen die Stellung von Salsina am Sandenberge. Die italienischen Truppen sind in jedem Falle ihrer Stellung. In der Richtung von Norden wurde der Artillerieabschnitt in unserer Artilleriepositionen durch die Artillerie der Feinde in die Frontal und in die Richtung von Norden wurde die Artillerie von Salsina am Sandenberge mit Verlusten.

Der russische Bericht bringt keine Angaben, die den vorstehenden ergänzend gegenübergestellt werden können. Er liefert nur nachlässige Zitate über die gemachten Gefangenen. Es heißt dort nämlich:

„Nach dem letzten Bericht ist die Zahl der von der Front des Generalstabes gemachten Gefangenen und an Ringen gefangen. In der Zeit vom 1. bis 22. Juni sind in unsere Hände: 4031 Offiziere, darunter Generale und Militärräte; 194041 Soldaten, 219 Gefangene, 641 Maschinengewehre, 196 Bombenwerfer, 116 Artilleriewerke und 28 Eisenwerke.“

Das ist eine merkwürdige Zählung. Keineswegs entspricht General, und die Österreichischen betrachten lediglich, nicht ihren Verlusten einen General zu verzeichnen. Jetzt hat der Reichsminister sich sogar ins Unbegreifliche vermindert. Keineswegs mehr als 195000 gefangener Soldaten; jetzt sind 88000 festgenommen. Dabei ist die Summe der in den Einzelberichten angegebenen Zahlen weniger als ein Zehntel so groß. Der russische Zähler wird ständig doppelt gehen.

Vorpostengefichte auf dem Balkan.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 27. Juni: Die Lage an der mazedonischen Front ist unverändert. Das intensive Geschützfeuer im Tale des Barbar und an den Höhen des Belasitza geht täglich auf beiden Seiten weiter. Am 21. Juni haben wir durch unser Feuer die Franzosen gezwungen, ihre Schützen nach der Höhe von Gorni Perisja zurückzuziehen. Gestern

schlimmsten politischen Dilettantismus

hinreißen ließen. Die volle Freigabe der Kriegszieldebatte wäre schon deshalb erwünscht, um den Herren Gelegenheit zu einer Meinungsäußerung darüber zu geben, ob sie an ihrem „Programm“ auch heute noch festhalten, oder ob auch sie endlich eingesehen haben, daß die Geschichte so, wie sie dachten, einfach nicht zu machen ist.

Die Regierung hat geglaubt, die schädliche Wirkung der Eingabe durch Mittel der Zensur aufheben zu können. Das ist ihr, wie zu erwarten war, nicht gelungen. Richtiger wäre es gewesen, wenn sie die Veröffentlichung gestattet und die Eingabe in einer offiziellen Erklärung mit rückwärtsloser Offenheit auf ihren wahren Wert zurückgeführt hätte. Der Reichskanzler hat im Gespräch mit den Parteiführern — wie wir jetzt aus Scheidemanns Breslauer Rede erfahren haben — aus seinem Herzen keine Mordgrube gemacht, er hat ihnen offen gesagt, wie er über die Eingabe denkt. Daß er — aus Gründen vermeintlicher Opportunität — die gleiche Offenheit gegenüber der Volksgemeinschaft nicht aufbrachte, war ein schwerer Fehler.

Es war einer in der Reihe von Fehlern, die in der Kriegspolitik gemacht worden sind und die sich noch einmal bitter rächen werden, wenn auch die Sozialdemokratie ständig bemüht ist, ihre Wirkung abzuschwächen. Statt der demokratischen Kriegspolitik, die wir brauchen, hat man, trotz Zensur, eine demagogische Kriegspolitik walten lassen, die das wirkliche Kräfteverhältnis verjähleiert und

unklare Hoffnungen weckt.

Das mochte eine Zeitlang gehen, je länger aber der Krieg dauert, desto zahlreicher mußten die Stimmen werden, die da fragen: „Wenn wir immer und überall siegen wie wir wollen, wenn der Krieg nur noch darum weitergeführt wird, ob wir etwas mehr oder weniger Länder erobern, ja warum hört man denn nicht endlich einmal mit der ewigen Siegerei auf und gibt uns wieder Karloffeln?“ Das ist natürlich eine Auffassung, die den Tatsachen geradewegs ins Gesicht schlägt, es ist aber nur die natürliche Rückwir-

kung einer mit unaufhörlicher Stimmungsmache und phantastischen Kriegszielen arbeitenden demagogischen Kriegspolitik.

Demgegenüber hat die Sozialdemokratie stets nach den Grundfragen einer demokratischen Kriegspolitik gehandelt, die in das Volk das Vertrauen setzt, daß es die Wahrheit vertragen kann. Sie hat gesagt, daß die deutschen Seere, obgleich sie Ungeheures leisten, doch nicht immer und überall so gesiegt haben, wie sie wollen, daß eine völlige Niederwerfung der vielfach stärkeren Gegner nach menschlichem Ermessen nahezu eine Unmöglichkeit ist und daß Deutschland nur im Sinne eines erfolgreich geführten Verteidigungskriegs Sieger in diesem gewaltigen Ringen bleiben kann. Alle Erfahrungen des Krieges haben gezeigt, daß diese Auffassung, die — wie wir glauben — auch von den leitenden Reichsstellen geteilt wird, richtig ist. Wäre aber diese Auffassung von vornherein nicht nur von der Sozialdemokratie mit der gebotenen Klarheit und Entschiedenheit vertreten worden, so wäre es nicht möglich gewesen, das feindliche Ausland in einen solchen

Taumel des Hasses

gegen Deutschland zu versetzen, und die Friedensströmungen draußen wären schon längst ebenso stark wie sie es bei uns sind.

Die demagogische Kriegspolitik hat mit ihrer Grob- sprecherei und ihren unsinnigen Drohungen unendlichen Schaden angerichtet. Sie hat die Einigkeit draußen gestört und sie im Innern gestört. Das Mittel der Zensur hat ihr gegenüber vollkommen versagt. Darum ist es dringend notwendig, daß die Diskussion über die Kriegsziele endlich einmal freigegeben wird, daß eine nüchterne Darstellung der wirklichen Kriegslage nicht gehemmt, sondern möglichst gefördert wird, daß dem Volke das Recht auf Wahrheit gegeben wird, die es nur im völlig freier Aussprache gewinnen kann. Nur die beispiellose Einmütigkeit des ganzen Volkes hat das Reich in den ersten Wochen des Krieges vor einer Katastrophe bewahrt. Nicht in der Demagogie, sondern nur in der Demokratie liegt auch heute Heil und Rettung. —

Der Seekrieg.

Der Postdampfer „Prinz Hendrik“, der Mittwoch früh von Skiffingen nach England ausgefahren ist, wurde von einigen deutschen Torpedobooten aus Seebrügge angehalten. Nach Untersuchung der Papiere durfte das Schiff seine Reise fortsetzen. Es befanden sich 50 Passagiere und Post an Bord, aber keine Ladung.

Der italienische Segler „Avalino“ wurde an der Fahrt von Salernis nach Jutica von einem U-Boot torpediert. Der englische Dampfer „Cardiff“ wurde am Montag nacht bei Barcelona versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Der holländische Dampfer „Noordwijk“ mit Regierungsgeldern, der von den Engländern jetzt freigegeben wurde, versenkte am Mittwoch um 17 Uhr das englische U-Boot-Schiff „Goblet“ und machte deutlich, daß er in größerer Entfernung den holländischen Dampfer „Maalstroem“ ge- folgt habe, der mit beschädigtem Vorderstück unterging. Die Besatzung der englischen Torpedobooten gerettet worden. Die Ursache des Untergangs ist noch zweifelhaft, aber wahrscheinlich eine Mine gewesen. „Maalstroem“ gehörte der holländischen Eisendock- und Maschinenbau- anstalt in Rotterdam, war 1421 Tonnern groß und 1913 gebaut. Das Schiff war am 21. Juni von Stavoren nach Amsterdam abgefahren.

Amerika und Mexiko.

Konter meldet aus Washington am 27. Juni: Wenn Carranza die bei Carrizal gemachten amerikanischen Gefangenen nicht vor heute abend in Freiheit setzt, wird Wilson wahrscheinlich morgen den Kongreß um die Ermächtigung ersuchen, sie mit Gewalt zu befreien.

„Daily Telegraph“ meldet: Die Lage in Mexiko scheint sich, von Carranzas Standpunkt aus betrachtet, gebessert zu haben, und zwar hauptsächlich deshalb, weil Carranza seine Operationen 100 Meilen näher an die Grenze verlegt haben soll. Es scheint, als ob jetzt eine Lösung ohne Krieg gefunden werden kann, wenn Carranza auf den Wunsch der Vereinigten Staaten eingeht und die amerikanischen Gefangenen freiläßt.

Zwischen den Staatsanwaltern von Chile, Argentinien und Brasilien, so beantragt eine Resolution der Argentinischen Regierung, hat ein lebhafter Meinungs- austausch über den Ausfluß zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten stattgefunden. Der Ausfluß herrscht in den amerikanischen Kreisen vor, daß der Ausfluß auf friedliche Weise beigelegt werden muß. —

Das Wiedersehen im Felde.

Der Inhaber eines Berliner Expeditionsgeschäfts hat von einem seiner Kollonistischer folgenden Brief erhalten:

Gestern abend hatte ich eine große Freude. Denken Sie nur, ich habe meinen Klaus im Felde gesehen; er ist bei der Garde-Artillerie; sie hielten über eine Stunde hier. Ich habe ihn sofort genau erkannt, habe auch mit dem Vater gesprochen. Er jagte mir die Eigenschaften genau, die er an sich hat. Er hat Serbien mitgemacht, steht noch ganz gut aus, nur am Hinterkopf ist er sehr abgefallen. Der Bauch ist noch ziemlich dick. Ich habe ihm mein halbes Kommissbrot gegeben mit etwas Sognat von Ihrer letzten Liebesgabenpost und habe ihm gesagt, daß der Sognat von unserm Lieben, guten Alten ist. Keine hat er, gerade wie ein Fisch. Ob er mich wiedererkannte, konnte ich nicht bemerken. Ich glaube, er dachte: mit Dir bin ich Schuß. Du hast mich damals verlesen. Am liebsten hätte ich ihn ausgepackt und wäre zu Ihnen gekommen, angespannt und losgefahren!

Es ist nun einmal so, wie die Ententezeitung täglich behauptet: die Deutschen sind und bleiben Barbaren. —

Das Arsenal von Venedig.

Das Arsenal von Venedig, das durch die Brandbomben österreichischer Marineflieger schwer beschädigt wurde, gehört zu den berühmtesten Aufbaumerken der Lagunenstadt. Der frühere Kriegsraum Venedigs ist mit dem Arsenal durch Jahrhunderte eng verknüpft. Hier wurden die Flotten gebaut, die Venedig einstige Seeherrschaft begründeten.

Das Arsenal wurde an seiner jetzigen Stelle im Jahre 1142 gegründet. Die erste wesentliche Vergrößerung und Verbesserung des Baues wurde im Jahre 1304 vorgenommen, und es wurde wurden die Anlagen noch fünfmal umgebaut und vergrößert. In der Zeit des kaiserlichen Ruhmes Venedigs wurden in dem Arsenal 16000 Arbeiter beschäftigt, allmählich ging dann die Bedeutung der Anlagen zurück, und im 17. Jahrhundert verfügte das Arsenal nur noch über 3000 Arbeiter, gegen Ende der Republik wurden darin ungefähr 2500 Leute beschäftigt. Das heutige Arsenal, das eine Größe von 33 Hektar hat und rings durch Mauern und Festungswerke gegen die Außenwelt abgeschlossen ist, birgt vor allem große Werftanlagen für den Bau von Schiffen, die dazugehörigen Trockendocks, Bassins und Kajakare, daneben bedeutende Werkstätten und eine wichtige Geschützerei.

In den Umfassungswerken ist ein Frührenovationswerk, aus dem 15. Jahrhundert stammend, gut erhalten, und vor diesem Tor sind die bekannten vier Rarmorlöwen aufgestellt. Ueber dem mit Bildhauerarbeiten aus der Schule Sansovinos reich geschmückten Eingangsportal steht eine Statue der heiligen Justina von Campagna.

Bei dem Venedig besuchenden Fremden war das Arsenal durch ein Museum bekannt, das vornehmlich Schiffsmodelle, Küstung und Waffen aller Art enthält. Hier ruhen die Entwürfe an Venedigs erstarrte Größe, darunter der argentinische Leberhelm Attilas, Fahnen aus der Schlacht von Lepanto und auch Feindermemorien, die noch der Zeit der Jagdzeit ent-

flammen. Auch die Reste des letzten Bugentour, des Prachtschiffes, das die Dogen bei der Frier des Himmelfahrstags zu benutzten pflegten, um die Stadt Venedig durch das Versenken eines Ringes mit der Maria symbolisch zu vernichten, werden in dem Museum des Arsenal aufbewahrt. Dieses letzte venezianische Staatsschiff wurde 1798 durch die Franzosen vernichtet. —

An Bord der „Möwe“.

Ein junger Däne, Joseph Johanneßen aus Nykøbings, schildert jetzt nach einem Bericht des „Evenska Dagbladet“ bei seiner Rückkehr in die Heimat die Eindrücke, die er während seines dreiwöchigen Aufenthalts an Bord der „Möwe“ empfing:

„Ich segelte“, so erzählte er, „mit der englischen Bark „Edinburgh“. Am 22. Februar dieses Jahres wurde unser Schiff gestoppt. Wir hatten reichlich Zeit, die Boote zu besteigen, ehe die Bark versenkt wurde. Wir nahmen alles Gepäck mit. Es war ein wahres Paradies, an Bord der „Möwe“ zu kommen. Das Essen war ausgezeichnet und reichlich, und wir bekamen so viel Bier, Wein und Zigaretten, wie wir wollten. Auf dem Schiffe herrschte keinerlei Mangel. Wir Neutralen — zwei Schweden aus Kalmar und Sundsvall, ein Holländer und ich — wurden von der Besatzung ganz als ihre Gleichen behandelt und hatten absolute Freiheit. Auch die Engländer bekamen vorzügliches Essen, zehnmal besser als auf ihrer Bark, und auch sie hatten ihre Freiheit. Während der drei Wochen unsers Aufenthaltes kaperte die „Möwe“ mehrere Fahrzeuge und versenkte sie nach mehrstündiger Frist. Es waren die kühnsten und unerschrockensten Männer, die ich jemals gesehen habe. Als wir schließlich in die Nähe der Kanarischen Inseln kamen, wurden wir Neutralen an Bord eines gefaperten englischen Schiffes gesetzt, das uns mit deutscher Besatzung nach Teneriffa brachte. ... „Es war ein großartiges Schiff, und großartig waren auch die Menschen an Bord der „Möwe“,“ — mit diesen Worten schloß Johanneßen seine Erzählung. —

Die „Welle des Chauvinismus“.

In einer Erklärung zum Berliner Parteistreit hat der Parteivorstand im „Vorwärts“ festgestellt, daß schon im September 1914 verlangt hatte, der „Vorwärts“ solle wie bisher dem Gurratriotismus, Chauvinismus, chauvinistischen Treibereien und Annegionsgelüsten entgegenstehen, und daß er Verwahrung eingelegt habe, als der Vertreter des „Vorwärts“ (Genosse Stadthagen) später auf Drängen der Behörde ein Schriftstück folgenden Wortlauts unterzeichnete:

„Ich kann versichern, daß ich dem Wunsche, daß die Einheitslichkeit der patriotischen Begeisterung nicht gestört werde, nachkommen werde, und ich glaube, bisher schon alles getan zu haben, um die patriotische Begeisterung nicht nur nicht zu stören, sondern zu beleben.“

Zugleich, mit seiner Verwahrung gegen solche Nachgiebigkeit richtete der Parteivorstand an den Stellvertreter des Reichskanzlers eine Eingabe, in der er entschieden betonte, daß der Presse unter keinen Umständen derartige Zuminungen gestellt werden dürften.

Der Feststellung dieses Sachverhalts, der gewiß aus verschiedenen Gesichtspunkten bemerkenswert ist, widmet nun die „Deutsche Tageszeitung“ folgende Betrachtung:

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat also eine Verpflichtung des „Vorwärts“, die Einheitslichkeit der patriotischen Begeisterung nicht zu stören, für unstatthaft und das entsprechende Verlangen der Behörde für eine Zumutung gehalten und dem „Vorwärts“ an erster Stelle zur Pflicht gemacht, „dem Gurratriotismus (!) entgegenzuwirken“. Diese Tatsache verdient doch hervorgehoben zu werden; sie paßt freilich recht gut zu der Bekümmernis, mit welcher der Vertreter des Parteivorstandes in der Versammlung am Sonntag von der „Welle des Chauvinismus“ sprach, die während des Krieges weite Kreise der Arbeiterschaft in Deutschland ergriffen habe.

Die Tatsache verdient allerdings hervorgehoben und dreimal unterstrichen zu werden, freilich nicht in dem Sinne, den die „D. Tagesztg.“ meint, sondern aus ganz andern Gründen. Darum behandelt sie die eigentlich selbstverständliche Feststellung, daß der Parteivorstand allen Gurratriotismus, Chauvinismus und Eroberungsseifer bekämpft, als eine ganz neue Entdeckung. Leider — und das ist der Grund, warum auch wir die mitgeteilten Tatsachen für bemerkenswert halten — gibt es auch Parteifreie, die für diese Selbstverständlichkeit den Blick verloren haben, weil sie in die Richtung ihrer Politik nicht paßt. Sie haben sich ganz in die Wahnvorstellung eingelebt, daß die Politik des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion Gurratriotisch und chauvinistisch sei und auf die nun wirklich die Darstellung des nüchternen Tatbestandes wie eine neue Offenbarung wirkt.

Dieser Parteivorstand, der sich „vor den Wagen des Imperialismus gespannt hat“, der einer chauvinistischen Eroberungslisternen Regierung „Befehlsdienste leistet“, dieser Parteivorstand hat den Wunsch ausgesprochen, das Zentralorgan möge den Gurratriotismus und Chauvinismus bekämpfen. Dieser Parteivorstand, der „gemeinsam mit der Militärdiktatur die freie Meinung knebelt“, hat den „Vorwärts“ wegen seiner Nachgiebigkeit gegenüber der Militärgewalt im Punkte „patriotische Begeisterung“ getadelt und gegen versuchten Bestimmungsdruk bei den leitenden Reichstagen Protest eingelegt. Das bringt alle Vorstellungen, die sich in gewissen Parteifreien eingelebt haben, in die ärgste Verwirrung.

Für den freilich, der die offizielle Parteipolitik nicht nur aus Herrspiegeln kennt, bringen die Feststellungen des Parteivorstandes keine Überraschung. Denn in Wirklichkeit hat es diese offizielle Parteipolitik in keinem Augenblick unterlassen, sich der „Welle des Chauvinismus“ entgegenzustellen. Sie hat nationalistische Ueberhebung und

phantastisches Spiel mit Kriegsziele stets bekämpft, sie hat dabei allerdings auch immer zur schlichten Wahrheit geblieben, daß das Reich gegen eine überlegene Fraktion einen gefährlichen Kampf kämpft, und daß es die Kraft aller Volksteile braucht, um in diesem Kampfe nicht zu unterliegen. Wer eine solche Haltung selbst für „Chauvinismus“ und „Gurratriotismus“ hält, der hat den Sinn für politische Unterscheidungen vollständig verloren.

Trotz aller Entstellungsgelüste von der einen wie von der andern Seite wird es zwischen „Waterlandslosen“ und „Gurratrioten“ immer noch ein Drittes geben, nämlich Sozialdemokraten, die den Krieg verabscheuen, den Frieden mit allen Kräften austreiben, die aber doch zur Tat bereit sind, wenn sie entstehen, daß ohne ihre Hilfe das Land zugrunde gehen würde. Sie wollen keine Verlängerung des Krieges von deutscher Seite zum Zwecke von Eroberungen, sie wollen aber auch keine Verlängerung des Krieges von gegnerischer Seite zum Zwecke der deutschen Niederlage. Der Kampf ist schwer, dennoch wären wir dem heißersehten Frieden näher, stünden auch schon die Arbeiter der andern Länder mit derselben Entschiedenheit wie die deutschen gegen „die Welle des Chauvinismus“. —

Nie erlahmen

darf die Arbeiterschaft in dem Bestreben, für ihre Ziele zu wirken. Das beste Hilfsmittel dazu ist die

Arbeiterpresse.

Jeder muß dessen eingedenk sein, daß es Pflicht ist, bei jedem sich bietenden Anlaß an allen Orten

für die Volksstimme zu agitieren!

Notizen.

Rundgebungen für Liebkecht. Wolffs Bureau meldet aus Berlin vom 29. Juni: Nach den bis zum späten Abend vorliegenden Berichten haben am gestrigen Tag in verschiedenen Stadtteilen größere und kleinere Menschenansammlungen stattgefunden; sie wurden, ohne daß die Polizei genötigt war, Verhaftungen vorzunehmen, ohne Mähe zerstreut. Aus Stuttgart wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: Der Stuttgarter Polizeibericht meldet: Am Montag abend 7½ Uhr hatten Anhänger der radikalen sozialdemokratischen Partei beiderlei Geschlechts beabsichtigt, eine politische Kundgebung zu veranstalten. Der Zug ging vom Karlsplatz über die Dorotheenstraße nach dem Charlottenplatz. Hier fand der Auflauf ein rasches Ende. Die Führer und Führerinnen sind festgenommen worden. Die Bevölkerung Stuttgarts ist unbeteiligt; sie hat sich, soweit sie anwesend war, ruhig verhalten.

Zur Nahrungsmittelversorgung will die badische Regierung der Bevölkerung als Ersatz für Fleisch und Fett Fische und Obst schicken. Sie hat in Singen eine Geschäftsstelle der badischen Fischverjorgung errichtet; an diese haben die Vorkaufsstellen das Ergebnis ihres Fischfangs abzuliefern, wofür ihnen auch die für Fische festgesetzten Höchstpreise bezahlt werden. Am 1. Juli tritt die Verordnung in Kraft. Um den Verkauf von Obst und die Versorgung in andern Bundesstaaten zu verhindern, ordnet eine Verfügung an, daß nur von der Geschäftsstelle der badischen Obstverjorgung legitimierte Personen den Einkauf vornehmen dürfen. Auf diese Weise soll das Obst im Lande bleiben und der Bevölkerung zugänglich gemacht werden. —

Die holländische Ausfuhr von Frühkartoffeln gestattet. Der Landwirtschaftsminister hat die Verfügung erlassen, daß den Exporteuren von Gemüse und Kartoffeln ab heute (Donnerstag) die Erlaubnis erteilt werden soll, bestimmte Sorten Gemüse auszuführen zu dürfen. Auf diese Weise scheint im letzten Augenblick der drohende Streik, der bereits von den Gemüsehändlern Nordhollands geplant war, beigelegt zu werden. — Wie weiter mitgeteilt wird, hat der Landwirtschaftsminister angeordnet, daß den Exporteuren die Ausfuhrerlaubnis für bestimmte Sorten Frühkartoffeln erteilt werden soll. —

Eine Rundgebung für den Reichskanzler. Eine große Anzahl angelegener Persönlichkeiten Leipzigs, berufener Vertreter der Jurisprudenz, von Kunst, Wissenschaft, Handel und Industrie fanden sich zusammen, um dem Reichskanzler in folgender Adresse ihr Vertrauen und ihre Verehrung auszudrücken: „Die unterzeichneten Bürger Leipzigs haben den Wunsch, dem Herrn Reichskanzler in dieser verantwortungsvollen Zeit ihr Vertrauen auszusprechen. Sie blicken mit Zuversicht auf den Herrn Reichskanzler als auf den besten Führer des deutschen Volkes.“ —

Kampfe über dem Rigaischen Meerbusen. Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Am 26. Juni zwang eine unserer Marinefluggänge am westlichen Eingang zum Rigaischen Meerbusen im Kampfe mit fünf russischen Flugzeugen ein dervelben zur Landung. Im Verlauf eines weiteren Luftkampfes, der sich zwischen fünf deutschen und ebensoviel russischen Flugzeugen in derselben Gegend abspielte, machten zwei feindliche Flugzeuge schwer beschädigt landen. Eins unserer Flugzeuge ging infolge Treffens in den Propeller auf das Wasser nieder und wurde versenkt. Die Besatzung wurde von andern deutschen Flugzeugen aufgenommen und nach ihrem heimatlichen Stützpunkt gebracht. Obwohl die Flugzeuge heftig von Jockföhrern beschossen wurden, sind sämtliche Flieger und Beobachter unverletzt zurückgekehrt. —

Kein Unterschoß in der Seeblacht. Amtlich wird von deutscher Seite gemeldet: Die immer wiederkehrende englische Behauptung, auch von offizieller Seite, daß eine größere Anzahl von deutschen U-Booten während der Seeblacht vor dem Stagerak vernichtet worden sei, ist völlig aus der Luft gegriffen. Es hat kein einziges deutsches U-Boot an der Seeblacht teilgenommen, und es konnte daher während der Seeblacht auch kein verlorengehen. Auch sind sämtliche zur Zeit der Seeblacht in See gewesenen U-Boote wohlbehalten zurückgekehrt. —

Zu Immelmanns Todessturz. Wie nachträglich gemeldet wird, hat Oberleutnant Immelmann den tödlichen Sturz im Verlauf eines Luftkampfes am Sonntag den 18. Juni, abends 7 Uhr, in der Nähe von Douai erlitten. —

Ein Manifest der griechischen Regierung. Aus Athen wird gemeldet: In Anbetracht der drohenden Haltung der Bevölkerung hat sich das Ministerium Jaimis veranlaßt gesehen, auf Anregen der Ententegeandten ein längeres Manifest an das griechische Volk zu veröffentlichen, in dem die Absichten und nächsten Ziele der griechischen Politik auseinandergesetzt werden. Das Manifest wird von der Presse teilweise bespöttelt, teilweise auch heftig angegriffen. —

Die blutigen Zusammenstöße in Rumänien. Racomski, der Führer der rumänischen Sozialisten, wurde auf Befehl des Galazer Gerichtshofs in Bukarest verhaftet. Für Donnerstag wurde in Bukarest ein Generalfreik angekindigt als Protest gegen die Haltung der Behörden und der Truppen in Galaz. — Bis jetzt sind zehn Arbeiter ihren Wunden erlegen, 35 verwundet und gegen 100 verhaftet worden. Entgegen der amtlichen Darstellung betonen die Blätter übereinstimmend, daß der Kommandant der ausgerückten Truppen, ein junger Leutnant, den Befehl zum Feuer gegeben habe, ohne daß die vorgeschriebene Aufforderung an die Menge gerichtet wurde; auch habe man aus der Menge vorher nicht geschossen. —

Von Ypern bis Verdun.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 29. Juni 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Gesamtbild an der englischen und am Nordflügel der französischen Front ist im wesentlichen das gleiche wie am vorhergehenden Tage; die Vorstöße feindlicher Patrouillen- und stärkerer Infanterieabteilungen sowie auch die Gasangriffe sind zahlreicher geworden. Ueberall ist der Gegner abgewiesen. Die Gaswellen blieben ohne Ergebnis. Der Artilleriekampf erreichte teilweise große Heftigkeit.

Auch an unserer Front nördlich der Aisne und in der Champagne zwischen Auberive und in den Argonnen entfalteten die Franzosen lebhaftere Feuerstätigkeit, auch hier wurden schwächere Angriffe leicht zurückgeschlagen.

Rechts der Maas fanden nordwestlich des Werkes Thiamont kleinere Infanteriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe einiger Kompanien zwischen Dubatowka und Smorgon scheiterten im Sperrfeuer. Bei Gnesfisch (südöstlich von Ljubtscha) stürmte eine deutsche Abteilung einen feindlichen Stützpunkt östlich des Njemen, nahm 2 Offiziere 56 Mann gefangen und erbeutete 2 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Französischer Tagesbericht.

W. T. B. Paris, 28. Juni. Amtlicher Nachmittagsbericht: In Gegend südlich Lagny versuchten die Deutschen im Laufe der Nacht mehrere Handtreiche gegen kleine französische Posten; alle scheiterten. In der Champagne versuchte eine starke Erkundungsabteilung, sich den französischen Linien in der Richtung der Straße St. Silaire—Le Grand—St. Souplet zu nähern. Sie wurde durch unser Feuer zerstreut.

Auf dem linken Maasufer Artilleriekämpfe in den Abschnitten Avocourt—Chattanourt. Es kam zu Scharmützeln mit Handgranaten an der Höhe 304 und am Soten Mann. Auf dem rechten Ufer wurde ein deutscher Gegenangriff, der um 3 Uhr nordöstlich der Höhe 321 angezettelt wurde, mit Handgranaten zurückgewiesen. Ein Gegenangriff gegen das Dorf Fleury und den Rand des Waldes von Rang und Chapire wurde sofort durch unser Sperrfeuer angehalten. An den Zugängen zu dem Werke Thiamont war der Kampf im Laufe der Nacht lebhaft. Die Lage ist unverändert.

Der gestrige Abendbericht lautet: Nach lebhafter Artillerievorbereitung gelang es den Deutschen, in einige unserer kleinen Posten am vorhinspringenden Winkel von Tahnre einzudringen. Sie wurden aber bald darauf durch unser Gegenangriffe vertrieben.

Auf dem linken Maasufer dauerte die Beschäftigung der Abschnitte von Avocourt und Chattanourt mit Granaten großen Kalibers fort. Gemeldete Angriffsvorbereitungen in den deutschen Gräben bei der Höhe 304 wurden durch unser Artilleriefeuer vereitelt. Auf dem rechten Ufer machten wir während des Tages nördlich der Höhe 321 und an den Zugängen zum Werke Thiamont mit Handgranaten einige Fortschritte. —

An meine werten Kunden!

Die behördlich angeordnete Bestandsaufnahme ist beendet.

Bis 1. August dürfen nur 20 Prozent der Lagerbestände verkauft werden.

Nach dem 1. August sind die nicht auf Freiliste stehenden Waren **nur gegen Bezugsschein** zu haben.

Meine Warenvorräte sind noch sehr groß so daß ich trotz Verkaufseinschränkung meine Kundschaft voll und ganz befriedigen kann.

Ich empfehle: Herbst- u. Winter-Paletots, Ulster, Mäntel, Pelerinen u. Joppen für Herren, Jünglinge u. Knaben.

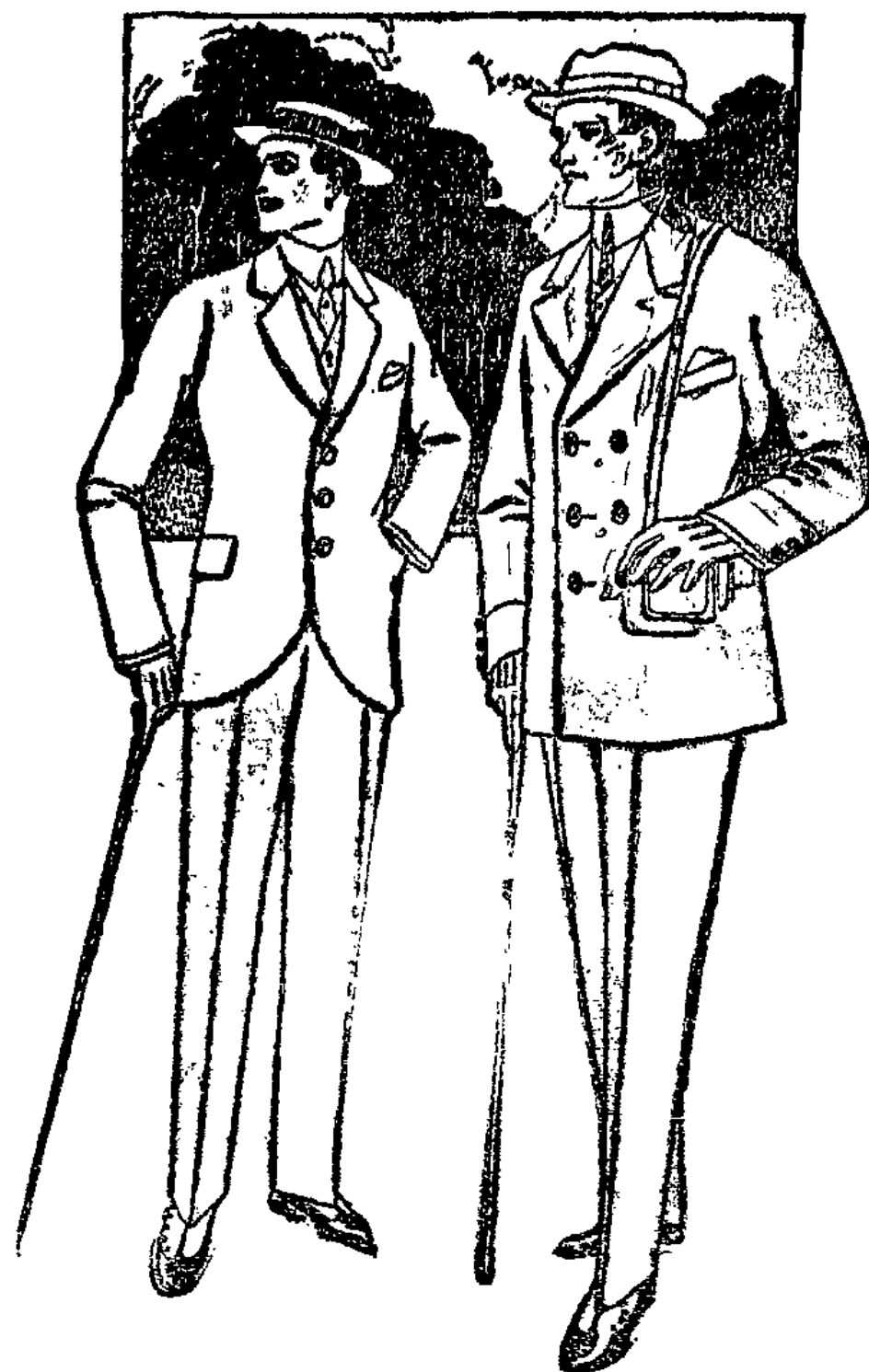
295

Konfektionshaus

Ehrenfried Finke

125 Magdeburg 126
Breiteweg

Achten Sie bitte auf Firma und Hausnummer



Ueberzeugung

muß man sich schaffen!

Ueberzeugung davon, wo man jetzt große Auswahl anziehen und preiswert kaufen kann. Ich sehe es gern, wenn man zur Aufklärung meinem Geschäft einen Besuch abstattet. Denn in dem Gefühl eines in der gegenwärtigen Zeit vorzüglich eingerichteten Geschäftshauses für fertige Herren- und Knaben-Kleidung weiß ich, daß diese Aufklärung nur dazu beiträgt, mich zu empfehlen.

Frische Aprikosen

aus beste einwirkender Saison empfangen 3625
Füllkammer-straße 13 **Kolle & Co.** Markt 1234

Elektrische Lichtanlagen und Lampen

auf Wunsch. — Ersatz für Spiritus-Strahllicht.
Kapleberger Elektrizitäts-Gesellschaft Thumeyer & Co.
202 Breiteweg 202.

Zöpfe

mit jeder Haararbeit. — Das Zöpfe sind den ungeschicktesten Frauen leicht gemacht. — Preis ex. die Haarwäsche.
Karl Dieckmann
27 Breiteweg 157, II
Eingang Seifenstraße.

Zigaretten

in allen Preislagen vorhanden wir während des Krieges **Abgabestelle** nur im Torweg
Bonitas Zigaretten-Fabrik
Große Kreuzstraße 18
Kapleberg.

Tapeten

4587 auf gutem Papier, in schönen Farben, in reich wirkenden, modernen Mustern wie der Hauswirt sie sucht und sie jedem Mieter gefallen

liefert am billigsten

Farb. Tapeten von 12 Pf. an	Goldtapeten von 20 Pf. an	Farb- u. Gold-Tapet. von 25 Pf. an
Leinwand-Tapeten von 30 Pf. an	Farb- u. Gold-Tapeten von 1.50 Mk. an	Emaillack Tapeten von 2.00 Mk. an

Tapetenarbeit wird zu gekauften Tapeten billiger mitgeliefert

Cremers Tapetenhaus
Große Kreuzstraße 1 — Telefon 5740
Nicht im Krieg

Spargel

noch täglich 2 mal frisch zu haben sowie 3607

Heidelbeeren

täglich frisch nach Tagespreisen

Gurken

von 30 Pf. an.

Wilhelm Theuerkauf
Jakobstr. 46.

Gehen Ihre Uhren nicht?

Reparaturen an Regulatoren Weckern sowie Uhren jeder Art
Fr. Pöllnitz, Uhrmacherei
Schlossstr. 9a. Kein Laden.

Herren-Anzüge

aus prima Stoffe, anerkannt niedrige Preise. 3604
Erfolg für Maßarbeit,
große Auswahl, Abänder. Effenl. Reuter, am Sandstr. 1, 2. Et.

Sofabezüge

in Plüsch und Mokett abgepaßt und Meterware

Gebürder Mengerling

234 Magdeburg

Frauenhaar

ausgefärbtes 17
E. Liebenow
29 Sternstrasse 29

Mandolinen, Gitarren, Zithern, Violinen, Mund- u. Handharmonikas verkauft billig

Reimann, Zithertungr. 16

Bermietungen.

Krummer Berg 2
1 Wohnung, 5 Stube, Kammer, Küche, W.C. 128

Johannisberg 16, III, 5. Stube
voll möbl. Zimmer, sep. Flur, etc.
Wohnungstr. 57 II. S. W.
für ein. Leute sofort zu verm.

6000 Mark

lof. zu verleihen a. gute Sicherh.
C. Grams, Miltzschensehe
Dorfstrasse.

Todesanzeige.

Am Mittwoch früh 11 Uhr plötzlich an Herzschlag unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Kohlenhändler

Johann Rump

im Alter von 61 Jahren. Im hiesigen Beileid bitter Die trauernden 8827 Sinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am Dienstag abend 6 1/2 Uhr verstarb nach unglücklich schmerzlichen Leiden mein innig geliebter Mann, unser ganz treuherziger Vater, Bruder, Schwiegerjohn, Schwager und Onkel, der ehemalige Zimmermann (Arbeiter-Journalist)

Karl Krüger

im 57. Lebensjahr. 3628 Dies zeigen tiefbetruert an Emilie Krüger geb. Arendt nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Sonnabend mittags 2 Uhr vor der Kapelle des Hauptfriedhofes aus statt.

Seefische

Sorten u. Zusammensetzungen
Billige Fischpreise in allen Seefischsorten.

Seesardinen	Stück 60
Seesardinen	Stück 60
Seesardinen	Stück 60
Seesardinen	Stück 60
Seesardinen	Stück 60
Seesardinen	Stück 60
Seesardinen	Stück 60
Seesardinen	Stück 60
Seesardinen	Stück 60
Seesardinen	Stück 60

Paul Püttelkow
Seefisch-Großhandlung
Fernsprecher 2974. Jakobstraße 47.

Preiswerte Kinderkleider

aus Baumwoll-Musselin, Woll-Musselin und andern Waschstoffen
Teilweise ganz auf Futter gearbeitet!

Stück 48 65 75 85 95 1.25 1.50 1.95

Bazar-Magdeburg
Ecke Jakobs- u. Peterstraße

Fern von der Heimat fiel in Feindesland am 28. Februar 1916 als Opfer des grausamen Weltkrieges mein innig geliebter, unvergesslicher Mann, der Wehrmann 3626

Friedrich Küchmann

im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36 im Alter von 39 Jahren.
Dies zeigt tiefbetruert an
Witwe Auguste Küchmann geb. Zimmermann.

Magst du in fremder Erde
Zur Ruh' gebettet sein,
Du wirst in meinem Herzen
Doch nie vergessen sein.
Du schreibst so oft „Auf Wiedersehn“,
Doch niemals sollte dies geschehn.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 151.

Magdeburg, Freitag den 30. Juni 1916.

27. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. Juni 1916.

**** Höchstpreise für Frühkartoffeln.** Der Magistrat gibt bekannt: Beim Verkauf von Kartoffeln neuer Ernte (Frühkartoffeln) durch den Großhändler an die Klein- händler darf seitens des Großhändlers bei Lieferung ein- schließlich Satz der Aufschlag auf den von ihm dem Erzeuger gezahlten Preis nicht mehr als 1,30 Mark für den Zentner betragen. Bei Abgabe im Kleinhandel an die Verbraucher darf der Kleinhändler beim Bezug unmittelbar vom Er- zeuger auf den Zentner einen Aufschlag von höchstens 2,50 Mark oder auf das Pfund einen Aufschlag von höchstens 2 1/2 Pfennig nehmen. Bezieht der Kleinhandel die Ware durch den Großhandel, so darf der Aufschlag auf den Zentner einschließlich des Aufschlags des Großhändlers ebenfalls nicht mehr als 2,50 Mark auf den Zentner oder 2 1/2 Pfennig auf das Pfund betragen. Der Preis von 12 1/2 Pfennig für das Pfund darf also unter keinen Umständen überschritten werden. Die Kartoffeln sind pfundweise nur in solchen Mengen abzugeben, daß die Zahl der Pfunde durch 2 teilbar ist.

**** Fleischkarten für Fremde.** Fremde (Logierfremde), die sich weniger als 3 Tage in Magdeburg aufhalten und zum Bezug einer Fleischkarte nach § 4 nicht berechtigt sind, erhalten, sofern sie in Gast- häusern Magdeburgs Wohnung nehmen, in dem zum Aufenthalt ge- wählten Gasthaus auf Antrag eine Tages- Fleischkarte. Diese Tages- Fleischkarte berechtigt nur für den Ausstellungstag zur einmaligen Entnahme einer Fleischportion in allen Gast- und Speisewirtschaften Magdeburgs. Die darauf zu verarbeitende Menge wird von Woche zu Woche besonders festgelegt. Inhaber von Gasthäusern, bei denen Fremde übernachten, erhalten die erforderlichen Tages- Fleischkarten im städtischen Lebensmittelamt (Fleischstelle). Die Zahl der abgegebenen Karten ist durch das Fremdenbuch zu belegen.

**** Neue fahrbare Küchen.** Von Donnerstag den 29. Juni an sind fahrbare Küchen in der Wilhelmstadt an der Pauluskirche, Cafe Schroterstraße, sowie in der Schöne Spielgartenstraße in Betrieb. Die Marken sind vorher gegen Abtrennung einer Fleischmarke in den Verkaufsstellen des Warenvereins sowie Konsum- vereins zu haben.

— Beim Fleischeinkauf. Der Fleischermeister Albert Schumburg und seine Ehefrau Margarete in der Wilhelmstadt sollen im November 1915 den für Schweinefleisch festgesetzten Höchstpreis von 1,40 Mark für das Pfund überschritten haben, indem sie sich 1,60 Mark und 1,80 Mark zahlen ließen. Als eine Frau, die ein halbes Pfund Fleisch kaufte, dies nachwiegen ließ, wogten daran 80 Gramm. Sie trug es deshalb zurück, ließ sich ihr Geld wiedergeben und äußerte: „Mit einer Kriegerfrau können Sie es ja machen!“, worauf der Metzger erwiderte: „Sie müssen überhaupt nichts zu freffen kriegen!“ Der Fleischer- meister und seine Frau standen am Donnerstag vor dem hiesigen Schöffengericht. Die Verhandlung wurde zur Ladung der neu benannten Zeugen vertagt.

**** Zur Preisfestsetzung für Eier** gibt der Magistrat folgende Verordnung des Handelsministers weiter: In denjenigen Läden und offenen Verkaufsstellen, in denen Eier, die von der Zentral-Einkaufs- gesellschaft in Berlin geliefert worden sind, feilgeboten werden, dürfen auch Eier, die nicht von der Zentral-Einkaufsgesellschaft geliefert worden sind, nicht zu einem höheren Preise verkauft werden, als wie ihn der Gemeindevorstand oder der Vorstand des Kreisstom- munalverbandes für die von der Zentral-Einkaufsgesellschaft gelieferten Eier festgesetzt hat. In denjenigen Läden und offenen Verkaufsstellen, in denen Eier, die von der Zentral-Einkaufsgesellschaft geliefert sind, feilgeboten werden, ist dies dem Publikum durch einen auch von der Straße aus gut sichtbaren Aufschlag im Laden bekanntzugeben.

Schatten.

Kriminalroman von Sidore Kaulbach.

(28. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Weiter wanderten Mellins Gedanken und machten vor einem andern kleinen Hause halt, zu dem ein Zufall ihn geführt hatte. Auf dem Wege zu dem Bankier, der Mühl- bergs Papiere in Verwahrung hatte, kam er an einer be- scheidnenen Gastwirtschaft vorbei und ließ unwillkürlich einen Blick auf den Namen des Inhabers fallen. Wie an- gewurzelt war er stehengeblieben. Denn auf der Tafel war ihm eine Name aufgefallen, der alte Vermutungen in ihm wachrief: der Name Friedrich Pettinger.

Sofort war Mellin in die niedrige Kajüte einge- treten, in der nur wenige Besucher saßen. Der Wirt be- diente selbst seine Gäste. Durch die ungewohnte Bestellung einer reichlichen Mahlzeit und einer Flasche Wein gewann Mellin das Herz des Mannes, dessen Gesicht eine unverken- nbare Ähnlichkeit mit dem Hausmeister Pettinger zeigte, nur daß es um mehrere Jahre jünger schien und im Aus- druck freundlicher und gutmütiger war. Dem vornehmnen Herrn gegenüber, der ihm so gut zu verdienen gab, schloß der Wirt sich zu lebhafter Unterhaltung verpflichtet, und so fand es Mellin nicht schwer, ihn vorsichtig auszuforschen. Ueber Mühlberg wußte auch er nichts Neues auszusagen; Sans lenkte daher das Gespräch behutend auf die persön- lichen Verhältnisse des Mediziners. Zuerst gab es einen langen Bericht über Krankheit und Tod der verstorbenen Frau, über das Leben der einzigen verheirateten Tochter, bis Mellin die Frage tat:

„Geschwister haben Sie nicht mehr?“

„Da hatte sich das Gesicht des Wirtes verdüstert, und seine Antwort hatte gelautet:

„Einen Bruder habe ich gehabt, der älter war als ich. Aber ich weiß nicht, ob er noch am Leben ist oder nicht. Seit Jahren hat der Lump kein Wort von sich hören lassen — er war immer ein Lump, der August. früher ist er auch

** Verteilung von Bohnen. Um die vor Beginn der neuen Ernte bestehende Knappheit an Lebensmitteln, insbesondere an Kartoffeln zu mildern, sind von der Staatsregierung dem Ma- gistrat Bohnen zur Verfügung gestellt worden, welche vom 30. Juni ab unter die Bevölkerung verteilt werden sollen. Die Ausgabe erfolgt in Höhe von 1/2 Pfund pro Kopf, und zwar a) in sämtlichen Läden des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend, b) in sämtlichen Läden des Warenvereins, c) bei den Verkaufsstellen des Eisenbahnbeamten-Kon- sumvereins, d) bei den bestehenden Konsumanstalten der größten Werke, e) bei denjenigen Kolonialwarenhandlungen, welche durch dieses Plakat kenntlich gemacht sind. Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorzeigung der blauen Zettkarte und Abnahme der zugehörigen Marke Nr. 7 für den neuen Monat Juli am untern Rande der Zettkarte.

Haushaltungen in Gastwirtschaften und Anstalten, welche Zettkarten nicht besitzen, können unter Einreichung der Belege an das städtische Lebensmittelamt (Gr. Schulstraße 1, Zimmer Nr. 5) einen entsprechenden Bezugsschein erhalten. Der Preis stellt sich auf 18 Pfg. für 1/2 Pfund.

— Sammlung von Küchenabfällen. Eine Verordnung des Bundesrats vom 26. Juni bestimmt, daß in den Gemeinden von mehr als 40 000 Einwohnern durch Anordnung der Landes- zentralbehörde mit Zustimmung des Reichskanzlers die Haus- haltungsvorstände und die Inhaber und Leiter von gewerblichen oder gemeinnützigen Betrieben verpflichtet werden können, alle Speisereste und Küchenabfälle, soweit sie nicht zur menschlichen Ernährung dienen oder im eignen Haushalt oder Betriebe verwertet werden, vom übrigen Müll getrennt zu sammeln. Bei anderweitiger wirtschaftlicher Verwertung zur Beförderung sind Ausnahmen von der Sammelpflicht zuzulassen. Haus- und Grundeigentümer haben für Sammel- gelegenheit (Eimer mit Sandgriffen) zu sorgen, die Gemein- de hat die gesammelten Abfälle dreimal wöchentlich abzu- holen und an die Reichsgesellschaft für deutsches Milchstraf- futter, G. m. b. H., in Berlin abzuliefern. Die letztere ist zur Abnahme und zur Zahlung eines angemessenen Uebernahme- preises an die Gemeinden verpflichtet. Von dem hergestellten Milchstraffutter muß sie jeder Gemeinde, die eine ordnungs- mäßige Regelung des Milchverkehrs durchgeführt hat, eine be- stimmte Menge, die der Reichskanzler festsetzt und die sich nach der Lieferung der betreffenden Gemeinde an Abfällen richtet, zu einem Vorzugspreis zur Verfügung stellen. Auf Antrag des Gemeindevorstandes und der Reichsgesellschaft können die Landes- zentralbehörden auch für Gemeinden von weniger als 40 000 Ein- wohnern die Sammel- und Ablieferungsspflicht einführen.

— Der Komponist der „Internationale“ gestorben. Aus Holland wird gemeldet: Sehr verspätet kommt, wie wir in der „Humanität“ lesen, aus Lille die Nachricht, daß dort im Februar dieses Jahres der Komponist der „Internationale“, Wolf de Geeter, gestorben ist. De Geeter war Metall- arbeiter und Mitglied der Metallarbeiterorganisation in Lille und der dortigen politischen Parteioorganisation. Er hat in der einen wie in der andern Eigenschaft verdienstvoll gewirkt und sein Hinscheiden bedeutet einen großen Verlust für die Arbeiter. Lange Zeit schwebte der Streit, ob Wolf de Geeter oder sein, wenn wir nicht irren, ebenfalls bereits verstorbenener Bruder der Verfasser der Komposition der „Internationale“ ist. Schließlich war es doch Wolf de Geeter, dem die Autorschaft endgültig zu- gesprochen wurde.

— Familienunterstützungen dürfen für rückständige Steuern nicht gepfändet werden. Der Minister des Innern gibt die nachfolgende Weisung: „Der den Angehörigen in den Dienst eingetretener Mannschaften zuzehende Unterhaltungsanspruch ist als der Pfändung nicht unterworfen anzusehen. Nach dem Zwecke des Gesetzes stellen sich die Unterstützungen als Beiträge zum Unterhalt dar. Dem entspricht es, sie hinsichtlich der Unpfändbar- keit den auf gesetzlicher Vorchrift beruhenden Unterhaltungsansprüchen gleichzustellen. Aus der Unpfändbarkeit des Unterhaltungsanspruchs ergibt sich ohne weiteres, daß der Aufrechnung nicht unterliegt und nicht abgetreten werden kann.“

hier in Kojel gewesen und hat in den Mühlbergischen Gruben gearbeitet. Dort ist er verunglückt und hat einen Arm ver- loren. Aber Mühlberg hat sich seiner angenommen und ihm eine andre Stellung verschafft, in Berlin, hat's ge- heißen. Seitdem ist er verschollen für seine Verwandten; wer weiß, wo er sich herumtreibt! Schlecht wird es ihm wohl nicht gehen, sonst hätte er vielleicht nicht veräußert, mich anzupumpen.“

Mellin hatte genug gehört, hatte alles erfahren, was er zu wissen wünschte. Pettinger aus Kojel, aus dem Orte von Mühlbergs Tätigkeit, in dessen Diensten, von ihm beschützt! Hier schlossen sich die Glieder einer Kette fest aneinander. Die bisher nur vermutete Beziehung zwi- schen dem Betrüger und Ausbrecher und diesem Haus- meister hatte greifbare Gestalt angenommen. Zugleich wuchs freilich die Möglichkeit, daß Pettinger dem Flüchtling den Zutritt zum Hause Rehjes verschafft hatte, und daß Jerngards Vater doch zum Mörder an diesem geworden war. Ein Angstgefühl hatte sich bei diesem Gedanken in seine Freude über die unerwartete Entdeckung gemischt.

Wenn es sich bestätigte, daß Mühlberg der Mörder war — wach ein neuer Schlag für Jerngard!

Durch Mellins unbewusstes Aufsehen in der Gastwirtschaft hatte er den Bankier nicht zur bestimmten Stunde auffuchen können. Nachmittags traf er ihn nicht zu Hause, sondern erst abends und erhielt unmittelbar vor seiner Abreise die Papiere Mühlbergs ausgehändigt. Ihm war dann keine Zeit geblieben, diese noch in seinem Hotel zu lesen.

Während der einsamen Nachtfahrt zog er den dicken Briefumschlag aus der Tasche und betrachtete beim Scheine der runden Lampe Eigel und Aufschrift: „An Fräulein Jerngard Mühlberg, Kojel.“ Obwohl sie ihn herkömmlich ge- hatte, vom Inhalt Kenntnis zu nehmen, zögerte er einen Augenblick, bevor er diese nicht für ihn bestimmten Schrift- stücke las; dann zerbrach er die Siegel und zerriß das um- hüllende Papier. Was er zuerst in die Hände bekam, hatte

— Schiffsunfälle auf der Elbe. Nach einer Aufstellung der Elbstrombauverwaltung sind im Jahre 1915 auf der Elbe von der sächsischen Landesgrenze abwärts bis zur See-Ämündung 26 schwere Schiffsunfälle vorgekommen. 24 dieser Unfälle erbeiten mit dem völligen Verlust des betreffenden Fahrzeuges. Unter den angeführten Schiffeunfällen befindet sich auch das am 10. Juni 1915 durch einen Schleppdampfer angeführte und später gekunnte hiesige Strombad. Menschen- leben sind bei dem Verlust der Fahrzeuge nicht zu beklagen gewesen.

— Theaterdirektor Heinrich Hagin, der vor einigen Jahren die Direktion des hiesigen Stadttheaters führte, ist an die Spitze der Wiener Volksbühne getreten. Er war in der Zwischenzeit in Amerika.

— Feuer. Auf eine mündliche Feuermeldung vom Hause Halberstädter Straße Nr. 68 rückte der Löschzug Sudenburg nach dort. In einem partiere gelegenen Wohnzimmer war beim Hartieren mit einer Gaslampe diese zur Explosion gekommen, wobei eine Person am Kopfe erheblich verbrannt wurde. Von den Entwickeln der Feuerwehr wurde ein Notverband angelegt und die Feuergefähr mit dem kleinen Löschgerät beseitigt.

× Gestohlen wurden am 25. d. M. aus einer unverschlossenen Küche in der Eißlerstraße eine silberne Herren-Memontouruhr nebst kurzer aus belgischen Münzen bestehender Kette; am 26. mittags aus einem verschlossenen Keller in der Gustav-Adolf-Straße etwa 80 Eier und einige Mäjer mit eingemachten Trübsen; in der Nacht zum 27. aus der an der Königsborner Straße stehenden verschlossenen gewesenen Feuertischhalle etwa 500 Zigaretten; am 27. abends aus dem Hirt des Hauses Große Marktstraße Nr. 1 ein Fahrrad „Deutschland“; in der Nacht zum 28. aus einem verschlossenen gewesenen Bureau in der Peterstraße ein dunkles Herrenjackett; aus der am Kaiser-Otto-Ring stehenden verschlossenen gewesenen Trinkhalle zehn Schachteln Zigaretten, 100 Zigaretten, Waffeln, Bonbons und Honigkuchen; am 28. nach- mittags vom Hofe des Grundstück Leipziger Straße Nr. 68 ein Fahr- rad „Frühjahr“; in der Kaiserstraße ein Handlitterwagen mit Lampen, Welle, leeren Säcken und einer Fahrradlenkstange.

× In Haft genommen wurde eine Verkäuferin, die seit etwa 1 Monat in einem hiesigen größeren Geschäft in Stellung war und dort etwa 20 Paar Schuhe gestohlen hat.

Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

Viktoria-Theater. „Tante Tüschchen“ wurde bei seinen Aufführungen in Hannover, Berlin, Hamburg usw. mit stürmischem Beifall aufgenommen und be- zeichnet die Presse einmütig „Tante Tüschchen“ als das beste Werk der Gegenwart.

Zentraltheater. Die heutige Jubiläums-Aufführung des Singspiels „Das Dreimäderlhaus“ wird in ganz besonders festlicher Weise vor sich gehen. Die Sonntags-Nachmittags-Aufführung findet wieder zu kleinen Preisen statt.

Städtisches Orchester. Sonnabend den 1. Juli, nachmittags von 5 Uhr an, Volkskonzert im „Vogelgesang“. Leitung Kapellmeister Blumann.

Sport und Spiele.

Wettspiele. Am Sonntag nachmittag von 3 Uhr an finden auf dem Spielplatz der Freien Turner-Vereine Wettspiele in Schlagball, Fußball und Faustball mit Turnerschaft Magdeburg, Ab- teilung Neuhof, statt.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 28. Juni. Todesfälle: Witwe Henriette Lehn geb. Gdert, 72 J. 10 M. 4 T. Schulmachermeister Albert Schulze, 72 J. 4 M. 20 T. Dorothee geb. Förster, Ehefrau des Schlossers Louis Wille, 71 J. 10 M. 9 T. Marie geb. Schulze, Ehefrau des Bahnarbeiters Johann Bahke, 63 J. 2 M. 14 T. Arbeiter-Invalide Karl Krüger, 56 J. 6 M. 6 T.

Sudenburg, 28. Juni. Todesfälle: Emma geb. Hestl, Ehefrau des Arbeiters Andreas Ribbe, 46 J. 7 M. 16 T. Robert, S. des Expedienten Robert Sandrock, 13 J. 4 M. 8 T. Paulmann Karl Edtmann, 68 J. 3 M. 22 T. Witwe Wilhelmine Rabe geb. Beilke, 58 J. 23 T. Paul, S. des Arbeiters Friedrich Gappe, 2 J. 5 M. 26 T.

Neustadt, 28. Juni. Todesfälle: Wehrmann im Infanterie- Regiment Nr. 360 Wäcker Otto Böllmer, 42 J. Ehefrau Maria Wode geb. Englisch, 64 J. Erziehungsrat im Infanterie-Regiment Nr. 10 Dach- becker Willi Wod, 33 J.

nur geringes Interesse für ihn; es waren Zuschriften und Quittungen von einem Bankhaus in Leipzig. Dann aber schlug er einen großen, doppelt gefalteten Bogen ausein- ander. Ein Laut höchster Ueberraschung kam über seine Lippen.

Hier war die Bestätigung alles dessen, was seine Phant- asie als ferne Möglichkeit sich ausgemalt hatte. Die bisher nur erträumte Verbindung zwischen Mühlberg und Rehje war Wirklichkeit gewesen; eine schwere, gemeinsame Schuld hatte die beiden Männer miteinander verknüpft. Das Papier hier, dessen Inhalt Mellin im unsicheren Scheine der mattbrennenden Lampe mühsam entzifferte, war der geheime Vertrag, der Mühlberg verpflichtetete, von den Er- trugnissen seiner Gruben drei Fünftel an Rehje für dessen Lebenszeit abzutreten, der geheime Vertrag, zwischen dessen Zeilen auch die alte Schuld Rehjes, sein Betrug an der ihm vertrauenden Gesellschaft, deutlich geschrieben stand.

Endlich Klarheit, endlich Gewißheit, wenn auch eine Gewißheit, hinter der neue, für Jerngard schmerzliche Ge- heimnisse lauern mochten. Nun war es auch erklärt, wes- halb Mühlberg seine Tochter in Rehjes Haus gebracht hatte. Rehjes Güte gegen sie war vielleicht anfänglich zum Teil dem Bewußtsein entsprungen, ihren Vater in seine eigne Schuld verstrickt zu haben.

Mellin war so erregt, daß er, den Stößen des Wegens trotzend, in dem engen Coupé auf und nieder ging. End- lich aber beruhigten sich seine Gedanken, und er griff eher- mals zu dem großen Briefumschlag, um den Rest der Papiere kennenzulernen. Da war ein geschlossenes Kuvert mit der Aufschrift: „An meine liebe Jerngard. Nach meinem Tode zu öffnen und nach Durchsicht zu verbrennen.“ Mellin schmitt vorsichtig den Umschlag auf. Es war ein langer, vom Mühlberg an seine Tochter gerichteter Brief. Es wurde dem Rechtsanwalt schwer, bei der trüben Be- leuchtung jedes Wort der engbeschriebenen Seiten zu lesen. Nur das Wichtigste suchte er heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 20. Juni. (Eine Fürsorgestelle für die Hinterbliebenen von im Kriege Gefallenen) ist hier eingerichtet worden, deren Bureau im Mathaus, Zimmer Nr. 4, sich befindet.

(Gefrierfleisch.) Dem hiesigen Kommunalverband sind vom Viehhandelsverband 2000 Kilo prima Rindergefleisch für die schwerarbeitende Bevölkerung überwiesen.

(Kundenlisten.) Eine Umschreibung in der Kundenliste ist für jeden Inhaber einer Fleischkarte allmonatlich zum 1. jedes Monats zulässig.

(Brotversorgung.) Die Verordnung, wonach für Roggenbrot ein Einheitsgewicht von 1 oder 1 1/2 oder 2 Kilogramm vorgeschrieben ist, wird dahin abgeändert, daß dieses Brot auch in kleineren Gewichtsmengen hergestellt werden kann.

(Billiges Fleisch.) Der Fleischmeister Oskar Meher, Grödenstraße, übernimmt vom 29. Juni an in der Markthalle, Gabel Weg, den Verkauf von Rindfleisch von mageren Tieren von der Stadt aus.

(Zucker zum Einmachen.) Mit der Ausgabe von Zucker für familiäre Einmachzwecke soll jetzt begonnen werden. Anträge auf Zulassung haben auf einem Bordzettel zu geschehen, der vom 30. Juni bis 5. Juli im Lebensmittelbureau erhältlich ist.

(Keine Fleischmarken.) Fiegen- und Pferdefleisch kann künftig ohne Fleischmarken abgegeben und bezogen werden.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Jerichow, 20. Juni. (Glück im Unglück) hatte die 14-jährige Ehe Witwe von hier, als sie auf der Straße hinter Burg aus dem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzug fiel.

und ein tödlicher Schreck waren die einzige Beschädigung. Sie konnte in Burg ihren Heimweg ohne Hilfe zurücklegen.

Jerichow, 20. Juni. (Unterfugungen eines städtischen Beamten.) Der hiesige Kammerer- und Sparkasten-Mendant Unglaub ist unter dem Verdacht verhaftet worden, sich an den ihm anvertrauten Geldern der Jerichower Kammerkasse vergreifen zu haben.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 20. Juni. (Zur Butterversorgung) werden Kundenlisten eingeführt, welche in diesen Geschäften, denen der Verkauf übertragen ist, am 20. und 30. d. M. ausgelegt werden.

(Bei der Brotmarkenausgabe) findet eine Neuaufnahme bzw. Nachprüfung statt. Der Magistrat warnt vor unrichtigen Angaben.

Wahlkreis Kalbe-Oschersleben.

Gr.-Kalbe, 29. Juni. (Zusatzmarken.) Schwerarbeitende Industriearbeiter mit einem Einkommen von über 1800 M., welche bisher von Bezug von Brotzusatzmarken und „A“-Brotmarken ausgeschlossen waren, werden vom Magistrat erjudet, sich jährlich unter Glaubhaftmachung ihrer Beschäftigung und Vorzeigung ihrer Steuerzettel bei der Gemeindebehörde zu melden.

Quedlinburg, 29. Juni. (Preiserhöhung.) Infolge der stetig steigenden Preise für alle Lebensmittel hat sich der Magistrat veranlaßt gesehen, die Preise für Mittag- und Abendessen in der Kriegsküche zu erhöhen.

Schnabel, 29. Juni. (Die Kriegsunterstützung) wird für die Namen mit Anfangsbuchstaben von A bis K am Sonntag den 1. Juli, für die Namen L bis Z am Montag den 2. Juli ausgezahlt.

(Fleischverteilung.) Beschloß wird vom 1. bis 7. Juli auf Karte 9 ein Viertelpfund frisches Fleisch oder Wurst, auf Karte 10 ein Viertelpfund Wurstfleisch.

(Brotversorgung.) Für die Monate Juli und August wird, um den Brotmangel zu lindern, sogenanntes A-Brot extra beschloß. Dasselbe wird aus reinem Roggenmehl bereitet und kommt ab 1. Juli zur Verteilung.

Steffart, 29. Juni. (Zucker) ist nach einer amtlichen Bestimmung noch in einigen Geschäften zu haben.

Überdies nur 221 Pfund, und es dürfte fraglich sein, ob die geringe Menge ausreicht, alle diejenigen Familien zu befriedigen, die nicht 1/2 Pfund auf den Kopf erhalten haben.

(Schwerarbeitende Industriearbeiter) mit einem Einkommen von mehr als 1800 Mark können ebenfalls Brot- und Mehlszulage erhalten und haben sich bis spätestens am Freitag unter Glaubhaftmachung ihrer Beschäftigung und Vorlegung von Brotkarte und Steuerzettel im Rathaus Zimmer Nr. 4 zu melden.

(Die Kriegsunterstützung) wird ausgezahlt für die Familien mit den Anfangsbuchstaben A und B am 1. Juli 8-10 1/2, C-F 10 1/2-12, G und H 3 1/4-5 1/4, I und K am 3. Juli 8-10, L und M 10-12, N-P 3 1/4-5 1/4, Q und R am 4. Juli 8-12, U-Z 3 1/4-5 1/4 Uhr.

Kleine Chronik.

Der Ballenstedter Mord vor dem Schwurgericht.

Am 11. April wurde in Ballenstedt (Harz) die 69-jährige Frau Ruff in ihrer Wohnung, die sie mit ihrer Geschäftspartnerin Fräulein Senff innehatte, tot aufgefunden.

Bereins-Kalender.

Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Neu-Neustadt, Sonnabend, 1. Juli, 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Weiß-Brunnen“.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Station, Date, Water Level (+/-), and Unit. Includes stations like Barbus, Brandeis, Melnik, etc.

Wettervorhersage.

Freitag den 30. Juni: Ziemlich heiter, vorwiegend trocken, warmes

Arbeitsmarkt. Former Schmiedegezellen, Einrichter, Ein Schneider.

Hans Herzberg. Eisenanstahl und mäßige Preise. Dampftriebwerk.

F. Pützkuhl. Hüte, Mützen, Schirme, Kaschoben, Wäsche, Kraw., Hasensträger, Stöcke etc.

Freilicht-Theater Galzquelle. Die verjüngte Glocke, Weh dem, der lügt, Glaube und Heimat.

2 Schiffsbauer. Blume & König, Fuchberg.

Massen-Verpflegungen und für Wiederverkäufer! Magdeburger Fischkonserven-Fabrik.

Viktoria-Theater. Die Stützen der Gesellschaft.

Zentral-Theater. Gr. Jubiläumsvorstellung.

Lichtige Kupfer Schmiede.

Städtisch. Orchester. Vogelgesang.

Logierbesuch.

Original-Expres-Fahrräder.

H. Esders & Co. erstklassige Landstückerwaren.

Landwirtschaftslehre. Volkskonzert.

Stephansballeen. Oskar Jahn Burlesken.

Richard Kruse, Das durchweg neue Konzert-, Theatre- und Spezialität-Programm.